

Zur Geschichte von Volkstanz und Volkstanzpflege in Deutschland – eine Zusammenfassung zentraler Erkenntnisse meiner Erkundungen aus den frühen 1980ern

Grundlage der folgenden Zusammenfassung ist mein seit langem vergriffenes Buch:
Franz Josef Krafeld: Wir tanzen nicht nach eurer Pfeife. Zur Sozialgeschichte von
Volkstanz und Volkstanzpflege in Deutschland. Lilienthal 1985, 114Seiten.

Zunächst eine Erläuterung:

Mein Buch "Wir tanzen nicht nach eurer Pfeife" ist seinerzeit sehr zufällig entstanden. Denn eigentlich wollte ich als begeisterter Folktänzer damals nur für mich selbst herausfinden, wie eigentlich die Geschichte von Volkstanz und Volkstanzpflege mit allgemeinen geschichtlichen Entwicklungen in Deutschland zusammenhing, also vor allem mit politischen, sozialen und ökonomischen Entwicklungen. Denn ich fand es schon sehr belastend, das ich mit meiner Begeisterung mit Folktanz immer wieder auf sehr berechtigte Vorbehalte stieß.

Zu meinem großen Erstaunen fand ich dann eigentlich gar nichts "Brauchbares" an entsprechender Literatur – selbst nach intensiven Recherchen nicht. Eigentlich gab es überhaupt nur zwei Bücher, die versuchten, einen Überblick über die Geschichte des Volkstanzes in Deutschland zu geben. Das eine war ausgerechnet von 1933. In was für einem Geist - oder besser: Un-Geist- das geschrieben war, liegt wohl auf der Hand. Und mit dem zweiten sah es kaum besser aus. Das war 1886 erschienen. Bei dieser Jahreszahl schalten wahrscheinlich nur sehr Geschichtsinteressierte: Das war genau zwei Jahre nach der "Berliner Konferenz", auf der sich die Kolonialmächte die Welt untereinander aufgeteilt hatten – und Deutschland sich als letztes Land auch noch ein kräftiges "Stück vom Kuchen" ergattert hatte. Deshalb wurde hier der neue Kolonialismus besonders heftig ideologisch unterfüttert: Man wollte angeblich der Welt der "kulturlosen" Welt die "Zivilisation" bringen. Und in diesem Kontext fingen dann auch völkische Überheblichkeit und Rassismus prächtig an zu sprießen. Und genau zu dieser ideologischen Festigung möchte das genannte Buch von 1886 beitragen und sich kulturell auch über andere europäische Völker erheben und gegen deren "welschen Ungeist" ankämpfen – später übrigens eine der beliebtesten Aufforderungen des Kaisers Wilhelm II.

Aber auch alles andere, was ich sonst an Literatur fand, war aus meiner Sicht außerordentlich schlecht brauchbar. Da gab es einmal gleich eine ganze Reihe von Büchern aus der Nachkriegszeit in Westdeutschland, in denen es den Autoren um das Bewahren bedrohter kultureller Überlieferungen ging. Das mag ja im Prinzip eine anerkennenswerte Absicht sein. Erschreckend ist dann allerdings, dass diese Bücher durchweg die Bedrohung kultureller Überlieferungen ausschließlich an den *Kriegsfolgen* (vor allem Flucht und Vertreibung) festmachten oder an dem *Kriegsergebnis* (verlorener Krieg). Umgekehrt wird nirgendwo problematisiert, wie offen und empfänglich sich der Volkstanz über Jahrzehnte fast durchgängig für völkische und rassistische Orientierungen und für politische Zielsetzungen von Antidemokraten und Nationalsozialisten gezeigt hatte. Darin sah offenbar jahrzehntelang niemand der Autoren ein Problem. Insbesondere deren Vorworte von Tanzsammlungen bestätigen das immer wieder nachdrücklich.

Schließlich fand sich noch aus eher jüngerer Zeit ein weiterer Typus von Literatur: Volkstanzsammlungen nämlich, die die Tänze völlig aus ihren regionalen, ihren geschichtlichen und ihren sozialen Kontexten lösten und sie ganz allein nach formalen Gesichtspunkten sammelten und ordneten: Nach Reihen- Ketten-, Kreis-, Paar- oder Gruppentänzen etwa. Spannende Quellen musste man dann äußerst mühsam entdecken, in ihren Kontext einordnen und zu interpretieren suchen. Und das war etwas, das nur jemand leisten konnte, der über ein gehöriges geschichtliches Handwerkszeug und einen differenzierten geschichtlichen Hintergrund verfügte – also eigentlich kaum jemand. Dieser Gedanke brachte mich denn auch dazu, irgendwann alles Herausgefundene aufzuschreiben und dann einen Verlag dafür zu suchen. Und mit Erfolg! All das kann man dem Buch natürlich auch anmerken. Deshalb diese kurze Erläuterung vorab.

Statt einer überblickgebenden Zusammenfassung des o.a. Buches möchte ich im Folgenden aber nur dessen zentralen Erkenntnisse in Form von vier Thesen pointiert herausheben und erläutern:

Vier zentrale Erkenntnisse

Die eindeutig wichtigste und gleichzeitig sicherlich auch überraschendste Erkenntnis war folgende:

- 1. Der bei weitem bedeutsamste Bruch in der Geschichte von Volkstanz im heutigen Deutschland erfolgte nicht (!) – wie immer wieder vermutet wird - im Zuge der Industrialisierung und der schnellen Verstädterung im 19.Jahrhundert, sondern schon dreihundert Jahre früher, nämlich nach dem Ende der Bauernkriege (1525) und im Zuge der gesellschaftspolitischen Umbrüche und Veränderungen in der Reformationszeit (ab 1517).**

Nach ihrer Niederlage 1525 wurden die aufständischen Bauern extrem grausam abgestraft – selbst verglichen mit anderen damaligen Aufständen. Sozialgeschichtlich viel bedeutsamer aber ist wahrscheinlich, dass die Sieger nun eine bislang (im Mittelalter) unbekannt Form der Unterwerfung praktizierten: nämlich eine Unterwerfung des Inneren der besiegten Menschen, ihres Denkens, ihrer Gefühle und ihrer kulturellen Wurzeln. Seit

der Christianisierung Mitteleuropas war gesellschaftlich entscheidend gewesen, die Autorität des Herrschers und der Kirche durchzusetzen. Was die Menschen wirklich dachten und glaubten, das interessierte weit weniger. So wurden erst nach und nach vorchristliche Symbole, Rituale und Feste ersetzt oder im christlichen Sinne umgeformt. Erst im 13. Jahrhundert, fast ein halbes Jahrtausend nach der Christianisierung (die damals ja fast immer auch eine gleichzeitige Unterwerfung war – nicht nur nach den Sachsenkriegen Karls des Großen). Erst im 13. Jahrhundert war praktisch all das verschwunden, was vorher noch lange auf vorchristliche Traditionen hingedeutet hatte. Vieles, was aber nicht offensichtlich auf solche Wurzeln zurückging, hielt sich dann immer noch – unter anderem im Volkstanz. Erst mit der Reformation, die ja nicht zufällig Anfang des 16. Jahrhunderts in einer Zeit voller Umbrüche entstand, wurde das anders. Nun wurde im Protestantismus die innere Glaubenshaltung des einzelnen als entscheidend bezeichnet. Und den Glauben legte seit dem sogenannten Augsburger Religionsfrieden (1555) der jeweilige Landesherr für alle seine Untertanen fest.

Das meiste von dem, was bis dahin Volkstanz in dem heutigen Deutschland geprägt hatte, schien nun im 16. Jahrhundert mit dieser inneren Unterwerfung unvereinbar und gefährlich. Denn viele Tanztraditionen reichten in ihren Wurzeln bis damals noch in vorchristliche und in vorfeudale Zeiten zurück – auch wenn ältere kulturelle Kontexte und Mythen meist längst vergessen und von christlichen überlagert worden waren und die Sittlichkeitsaufsicht der Kirche natürlich längst massive Spuren hinterlassen hatte. Aber es gab sie noch, die endlosen Balladen als gesungene Tanzmusik, die neben alten Mythen und Erinnerungen auch aktuelle Entwicklungen und Probleme thematisierten – und nicht zuletzt auch Nachrichten von Ort zu Ort trugen. Und es gab sie noch, die Ketten und Reigen mit ihren von allen Tanzenden mitgesungenen Kehrreimen. Und vor allem gab es noch die umherziehenden Spielleute, die nebenbei so was wie eine lebendige Zeitung waren – aber nicht selten auch Agitatoren oder Prediger. Denn Spielleute waren immer auch Vortänzer und Vorsinger. Nicht zufällig waren unter den führenden Aufständischen in den Bauernkriegen denn auch besonders viele Spielleute gewesen. Bereits 1476 war ein als Trommler oder Pfeifer von Niklashausen bekannter Spielmann hingerichtet worden, nachdem er mit Tanz und Predigten über 70 000 Anhänger "gegen Pfaff und Edelmann" um sich gescharrt hatte.

Nach den Bauernkriegen (1525)– und insbesondere in der Friedenszeit nach dem Augsburger Religionsfrieden (1555) – wurden große Teile bisheriger Tanzgewohnheiten auf dem Lande und unter den ärmeren Städten mit teils äußerster Härte verfolgt. Sämtliche Tanzformen, die bislang Texte und Informationen transportiert hatten (wie insbesondere Reihen-, Reigen- und Kettentänze), wurden nun allesamt verboten, ja das Singen beim Tanzen überhaupt. Dabei war Tanzen ohne Singen – und ohne Spiel – bis dahin gar nicht denkbar gewesen. Im Althochdeutsch hatte es dafür sogar nur ein einziges gemeinsames Wort gestanden: "leich". Damit war Tanz ebenso gemeint wie Gesang und/oder Spiel – geselliges oder pantomimisches Spiel. Fortan aber wurde Singen beim Tanzen sogar mit dem Tode bedroht. In Magdeburg etwa wurden wegen dieses Deliktes drei Männer hingerichtet. Und Spielleute waren nun allgemein extremer Verfolgung ausgesetzt. Ihre Tätigkeit galt nun als unehrenhaft.

Mit all dem wurde das Volk letztlich praktisch völlig zum Schweigen gebracht. Reste von Tanzliedern aus jener Zeit finden sich denn auch heute am ehesten ausgerechnet in

Gerichtsakten – oder deren Melodien in Kirchengesangbüchern. Praktisch nicht mehr rekonstruierbar, haben zudem wenige unverständliche Textreste in einigen alten Kinderliedern überlebt.

Die seinerzeitige Verinnerlichung von abhängiger Zugehörigkeit erfolgte natürlich nicht zufällig in dieser Zeit, sondern hat eine Vielzahl von gesellschaftlichen Hintergründen. Für die Landbevölkerung in jener Zeit war wohl erst mal das wichtigste, dass im Jahrhundert vorher allmählich die traditionellen Naturalabgaben durch Geldleistungen ersetzt worden waren. Was sich banal anhört, hatte weitreichende Folgen. Denn nun musste auch bei Missernten gezahlt werden und wurde auf Probleme wie schlechte Böden keine Rücksicht mehr genommen. Die Folge war eine massive Verarmung und Verschuldung der Bauern, die schließlich immer mehr von ihnen in völlige Leibeigenschaft trieb. Ein anderer wichtiger Grund war, dass die aufstrebenden reichen Handelsstädte inzwischen eine Geldwirtschaft durchgesetzt hatten, die fast den gesamten Adel finanziell von sich abhängig gemacht hatte. Und beide wollten von der Landbevölkerung immer üppiger versorgt werden. Schließlich hatten die Städte auch längst begonnen, nach frühkapitalistischen statt nach bisherigen feudalen Prinzipien zu wirtschaften. Und die Reformation gab dem Regionaladel und den Städten nun die ersehnte Gelegenheit, sich endlich von der zentralen Autorität der Kirche und des Kaisers zu lösen. (All diese Zusammenhänge hat Dieter Forte 1970 sehr schön mit seinem Theaterstück "Martin Luther & Thomas Münzer - oder Die Einführung der Buchhaltung" in Szene gesetzt – als Taschenbuch Frankfurt 1981 erschienen).

Nach all dem verwundert wahrscheinlich nicht die zweite zentrale Erkenntnis:

- 2. Ganz ähnliche Entwicklungen wie in Deutschland gab es fast zeitgleich in ganz vielen europäischen Regionen und Ländern, nämlich letztlich überall da, wo die feudale Unterwerfung, Knechtung und Ausbeutung der bäuerlichen Landbevölkerung nun – nach Ende des sogenannten Mittelalters - auf die ein oder andere Weise vorher nicht gekannte Höhepunkte und neue Formen erreichte. Überall stoßen wir in jener Epoche auf strikte Verbote und Verfolgungen bisher zentraler Volkstanzpraktiken, vor allem der Reihen-, Kreis- und Kettentänze – und des Singens beim Tanz.**

Ähnlich massive Verfolgungen tradierter Tanzkulturen wie im heutigen Deutschland gab es übrigens zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert in sehr vielen europäischen Ländern und Regionen. Gemeinsam ist ihnen, dass sie immer als Begleitung einer verschärften Unterdrückung und Ausbeutung der bäuerlichen Bevölkerung erfolgten. Manchmal erfolgten solche Maßnahmen nach misslungenen Aufständen, andere im Zuge der massiven Verschärfung der Ausbeutung und Verelendung der bäuerlichen Bevölkerung durch Ausweitung von Leibeigenschaft, durch Umstellung von Naturalabgaben auf (ernteunabhängige) Geldabgaben oder durch – teils koloniale - Zwangsumstellung von Ackerbau auf Viehwirtschaft zur Wollproduktion (für die aufkommenden Textilmanufaktur in England besonders). Dass z.B. in England, Schottland oder Irland seit Jahrhunderten die Landwirtschaft vorwiegend aus Weidewirtschaft besteht, das ist vor allem der aufkommenden Textilmanufaktur in England mit ihren unablässig steigenden

Wollbedarf zu "verdanken". Und dass dort auf dem Lande seitdem kaum noch jemand wohnt, weil Weidewirtschaft vergleichsweise wenige Arbeitskräfte benötigt, ebenso.

Und überall finden wir ähnliche Anzeichen jener neuen Qualität von Herrschaftsausübung, die sich nun nicht mehr mit äußerer Machtausübung und entsprechendem Gehorsam begnügt, sondern auf die Verinnerlichung solcher Verhältnisse und der persönlichen Identifizierung mit den bestehenden Herrschaftsverhältnissen setzt. Entsprechend spielt letztlich auch überall die Reformation (einschließlich der katholischen Gegenreformation) bei all dem eine ganz entscheidende Rolle.

Drei Beispiele für die Entwicklung in anderen Ländern:

- Mitte des 18. Jahrhunderts wurde durch England (zur Durchsetzung der Interessen der aufkommenden Wollindustrie in England) ein Großteil der schottischen Bauern vertrieben. Ein Drittel von denen fand dabei den Tod. Und nur 10 Jahre später entstand im Lande der Täter, in England, eine geradezu überschäumende Schottlandmode. Und was wir heute noch an schottischer Folklore oder an schottischen Tänzen kennen, das hat meist seine Wurzeln in genau dieser Mode – und mit Schottland nur über diesen Umweg etwas zu tun. Und, noch absurder: Dass die schottische Folklore damals überhaupt zu solch eine Mode werden konnte, das wiederum hat sehr viel damit zu tun, dass vieles sehr an vorher schon untergegangene Tanztraditionen im eigenen Land erinnerte. Denn die Tanztraditionen dort waren schon früher, ebenfalls im Zuge Zerschlagung vorheriger bäuerlicher Landwirtschaft, untergegangen..
- Das Verbot des Singens beim Tanzen durch die Kolonialmacht England hielt sich in Irland sogar noch bis ins 20. Jahrhundert. Das ist der eigentliche Grund, weshalb uns in der irischen Folklore bis heute so häufig sinnentleerte "Dideldumdei"-Texte begegnen.
- Eine Besonderheit stellte in jener Zeit das osmanische (oder auch türkische) Reich dar, dessen größte Ausdehnung Ende des 17. Jahrhunderts bis vor die Tore Wiens reichte. Denn den osmanischen Herrschern reichte es, von den unterworfenen Völkern Abgaben und andere Leistungen zu erhalten. Aber sie ließen den unterworfenen Völkern weitgehend deren gewachsene kulturelle Identität und deren religiöse Verschiedenheit (und auch deren Tanztraditionen) – ein Ausmaß an Toleranz, das den abendländischen Herrschern jener Zeit völlig fremd war.

Trotzdem gab es auch anderswo in Europa einige kulturelle Traditionen, die von den rigiden Eingriffen der anbrechenden sogenannten "Neuzeit" eher verschont blieben. Woran das lag, darüber kann ich allenfalls spekulieren – z.B. vielleicht daran, dass sie einfach zu sehr am Rande lagen. Oder dass ihre Unterwerfung schon zeitlich früher vollzogen worden war. In Tanzkreisen ist von derartigen Regionen heute vor allem die sehr spezielle Tanztradition in der Bretagne bekannt. In der Bretagne und auf dem Balkan finden wir denn auch bis heute jene ungeheure Vielfalt an Reihen- und Kettentänzen sowie Kreistänzen mit paarigen Elementen, die bis etwa ins 16. Jahrhundert hinein das Volkstanz in ganz Europa geprägt hatte.

Wie verschieden die Entwicklung aber in unterschiedlichen Regionen laufen konnte, dafür habe ich vor einigen Jahren ein besonders interessantes Beispiel erlebt: In Lettland spricht man heute von der "Singenden Revolution", mit der 1991 die Unabhängigkeit von der

ehemaligen Sowjetunion errungen worden sei. Entsprechend groß ist in Lettland heute der Stellenwert von Singen und Volkstanz – gerade auch bei jungen Leuten. Die Tänze allerdings, die heute als identitätsstiftende lettische Tänze ausgegeben werden, sind eigentlich fast durchweg Varianten von norddeutschen Tänzen aus dem 18. und insbesondere dem 19. Jahrhundert. Wer sich mit norddeutschen Tänzen auskennt und mal in Lettland mittanz, merkt das sofort. Und zwar bei fast jedem Tanz! Um das zu verstehen, muss man wissen: Seit den Zeiten der Deutschordensritter im 14. Jahrhundert war die lettische Oberschicht immer ausschließlich deutsch gewesen – und entsprechend auf deutsche Sprache und Kultur hin orientiert. Noch bis etwa 1900 war deutsch die einzige Amtssprache im heutigen Lettland. Bei all dem müssen über die Jahrhunderte hinweg kulturelle Traditionen aus der Zeit vor den Deutschen und vor der Christianisierung so weit verloren gegangen sein, dass sich dahin überhaupt keine relevanten Anknüpfungspunkte mehr ergaben. Also wurden in jüngerer Zeit diejenigen Tänze aufgegriffen, die die unterworfenen Letten einst von ihren Herrschern übernommen und dann über Generationen für sich umgeformt hatten.

Allerdings bleibt unklar, weshalb auch in Lettland dabei offensichtlich nur noch an diejenigen Tanztraditionen angeknüpft werden konnte, die in Norddeutschland seit dem Ende des 18. Jahrhunderts im Schlepptau der damaligen "Bunten"-Mode aufgelebt oder entstanden waren. - Und – das sei auch noch am Rande erwähnt: Jene Quadrillen- und Bunten-Mode wiederum hatte nach gängiger Einschätzung eigentlich "nur" deshalb solch einen überragend großen Erfolg, weil sie ganz viele Tanzmuster, Tanzelemente und Tanzfiguren über die Schottlandmode in England "zurückbrachte", wie sie bis ins 16. Jahrhundert hinein in Norddeutschland üblich und gängig gewesen waren – und wie sie offenbar in verborgener Erinnerung immer noch "irgendwie" schlummerten.

Diese Exkurse mögen verdeutlichen, wie ungeheuer verworren die Wege angeblich "ursprünglicher" Tänze häufig waren und sind. Das führt direkt zu der dritten These:

- 3. Wirklich "echte", "ursprüngliche", "typische" Volkstänze (von denen ja immer wieder die Rede ist), die gibt es in Wirklichkeit nahezu überhaupt nicht. Dass von solchen aber trotzdem permanent die Rede ist, das hat mit Realität fast nichts, dafür aber sehr viel mit gesellschaftlichen Selbstverständnissen und mit gesellschaftspolitisch motivierten Ideologiebildungen zu tun – und zwar speziell mit solchen Ideologiebildungen, wie sie gerade in Volkstanzkreisen in Deutschland meist besonders fruchtbaren Boden fanden (und finden).**

Praktisch alles, was wir heute als angeblich "traditionelle" Tänze kennen, das ist entweder bis zur Unkenntlichkeit entstelltes Ergebnis jahrhundertelanger Eingriffe politischer Zensur und Verfolgung. Oder das sind – in der ganz großen Mehrheit – eher noch junge Kunst-Produkte immer systematischerer Umformungen und Instrumentalisierungen kultureller Überlieferungen. Die allermeisten uns heute bekannten Volkstänze in Deutschland sind weniger als hundert oder hundertfünfzig Jahre alt. Allenfalls kleine Elemente in ihnen sind dann teilweise älter - stammen dann aber meist aus verschiedenen Tänzen. Die Anfänge solcher Neu-Kreationen liegen – ausgehend von Bayern - bei der frühen Tourismusförderung seit den 1860ern. Das bekannteste - damals zum Beeindrucken der Touristen entstandene - Kunstprodukt ist der Schuhplattler, in dem aus verschiedensten

älteren Tänzen speziell die Plattel-Motive herausgenommen und aneinandergereiht wurden.

Nach den Tourismusförderern entdeckten dann die Sport- und Gymnastiklehrer die Volkstänze - - und schließlich auch die Pädagogik insgesamt. Um Tänze für die jeweiligen Absichten nutzen zu können, wurden sie für solche Zwecke jeweils gezielt umgeändert oder neu kreiert, um für Zuschauer attraktiv, um sportlich anspruchsvoll, um gemeinschaftsfördernd, um unerotisch und jugendfrei zu sein. Der Höhepunkt dieser Neuentdeckungen und Umformungen von Volkstanz lag in Deutschland in der Zeit der Weimarer Republik (1918-1933). Seither haben z.B. fast alle in Tanzsammlungen enthaltene Tänze ein Copyright – also jemanden, dessen persönliches geistiges Eigentum dieser Tanz ist – und der nach geltenden Copyright-Regelungen noch nicht mehr als 70Jahre tot sein darf. Tanz-Musikgruppen, die heute ein Gema-freies (also Tantiemen-freies) Programm spielen wollen, können davon ein Klagegeld singen.

Tänze dagegen, die mehr als 150 Jahre alt sind, finden sich nur sehr wenige. Und Tänze des einfachen Volkes aus der Zeit vor dem 18.Jahrhundert gibt es fast gar nicht (abgesehen von Rudimenten in Gerichtsprotokollen).

Die heute verbreiteten Volkstänze haben zudem eine ganz bedeutungsvolle Eigentümlichkeit, die Volkstänzen in früheren Jahrhunderten weitgehend fremd war. Statt *lebendiger*, dauernd veränderter Volkstänze in den unteren Bevölkerungsschichten haben wir heute weitgehend nur noch *erstarrte* Tänze, die möglichst exakt nach immer gleichen Regeln zu tanzen sind - statt sich von Generation zu Generation, von Region zu Region und von Situation zu Situation zu unterscheiden. Seit in der zweiten Hälfte des 19.Jahrhunderts eine spezielle Volkstanzpflege entstand, strebten fast alle danach, genau festzulegen, wie Tänze "richtig" zu tanzen sind – statt dass der momentanen Stimmung oder Situation, dem Anlass, dem Alter oder der Wendigkeit der Tanzenden zu überlassen, wie sie Lust hatten zu tanzen.

Lebendiges Volkstänzen dagegen würde bedeuten, nicht individuell (wie heute in der Disco selbstverständlich), sondern in Gemeinschaft (oder z.B. als Paar) Tänze für sich immer neu zu erfinden, zu entfalten und zu gestalten. Jeder kennt das Bedürfnis, je nach Situation, Stimmung und Anregung, je nach Wendigkeit und Alter verschieden zu tanzen. Aber Volkstanzpflege suchte dieses Eigensinnige, Vielfältige und Lebendige in einheitliche Normen und Regeln zu pressen, um damit angeblich am ehesten kulturelle Überlieferungen möglichst genau für alle Zukunft festhalten zu können – allerdings auf Kosten aller dazugehörigen Lebendigkeit. (Was lebendiger Tanz ist und was andererseits erstarrter und normierter Tanz, das sieht man übrigens am besten in den Gesichtern der Tanzenden, nicht an deren Füßen und Figuren.)

Wie absurd solch erstarrende Volkstanzpflege ist, das macht nichts so schön deutlich wie ein Schlüsselereignis der frühen Volkstanzpflege in den Niederlanden: Anfang des 20.Jahrhunderts waren damals Volkstanzforscher extra auf die Nordseeinsel Terschelling gereist, weil sie dort noch besonders "ursprüngliche" Tänze vermuteten. Und sie wurden auch fündig, vor allem natürlich bei alten Menschen. Und so, wie ihnen dann 75Jährige und Ältere ihre Tänze zeigten, so schrieben sie sie auf, möglichst exakt. Bis hin zum Tempo! Und das, was sie aufgezeichnet hatten, galt dann 80Jahre lang als typisch für niederländische Volkstänze. Erst vor wenigen Jahrzehnten fiel jemandem auf, dass die befragten Menschen diese gleichen Tänze sicherlich sehr anders vorgeführt hätten, wenn

man sie 50 oder 60 Jahre früher befragt hätte, nämlich in jungen Jahren. Die Art und Weise also, wie alte und uralte Menschen tradierte Tänze zeigten, war damit unbemerkt zum "Maß aller Dinge" geworden – für jung und alt gleichermaßen. Daher rührt übrigens bis heute der Ruf niederländischer Tänze, sie seien besonders behäbig und langsam.

Noch etwas anderes scheint mir bedeutsam: Die Hochphase der *Volklied*forschung in Deutschland begann in der Phase der Französischen Revolution Ende des 18.Jahrhunderts und war stark geprägt von Aufklärung und Freiheitsstreben. Die *Volkstanz*forschung in Deutschland dagegen beginnt erst im letzten Drittel des 19.Jahrhunderts, also in einer Phase eines extremen Nationalismus, der seinerzeit bereits die Anfänge einer völkischen und rassistischen Bewegung hervorbrachte – und in der sich Liberalismus längst auf einen kapitalistischen Wirtschaftsliberalismus reduziert hatte. Und bislang einmalige Höhepunkte erreichte die *Volkstanz*pflge in Deutschland in den 1920ern und 1930er Jahren – und nicht zuletzt im Zuge damals immer massiver um sich greifender völkischer und rassistischer Ideologien. (Auch wenn es natürlich anderes gab, etwa 1913 den *Volkstanz* der bürgerliche Bündischen Jugend auf dem Hohen Meißner bei ihrer antipatriotischen Selbstinszenierung – oder den *Volkstanz* der neu erblühenden Arbeiterjugendbewegung 1920 beim ersten Arbeiterjugendtag in Weimar, dem Ort der Weimarer Verfassung.)

Besonders problematisch ist in einer nachfaschistischen Gesellschaft wie der unseren sicherlich die Nutzung von Kategorien wie "ursprünglich" und "echt". Denn ein zentrales Merkmal des Rechtsextremismus war und ist ja, dass er systematisch soziologische und geschichtliche Phänomene umdeutet in angeblich "natürliche" und "biologische" Phänomene. Die gesamte Rassenlehre stützt sich u.a. darauf. Das macht es so gefährlich, heute ausgerechnet bei *Volkstänzen* nach "Ursprünglichkeit" und "Echtheit" oder nach deren "wahren Wurzeln" zu suchen. Denn schon mit der Frage allein unterstellt man, dass es so etwas tatsächlich geben könnte – und fällt damit auf Deutungsmuster herein, die letztlich Teil rechtsextremistischer Ideologien sind. Das sollte man zwar niemandem vorwerfen, wenn jemand so denkt – aber gleichermaßen eindeutig schon derartige Fragen als unhaltbar zurückweisen.

Ohne hier auch auf andere Länder eingehen zu wollen (die besondere Folk-Begeisterung im englischen Militär war mir z.B. immer suspekt), drängt sich dazu - jedenfalls bezogen auf Deutschland - als vierte These auf:

- 4. Wer in Deutschland heute noch im Zusammenhang mit *Volkstanz* über den Verlust an "Ursprünglichkeit" jammert oder über die "Beschädigung" des *Volkstanzes* durch die Nazis lamentiert - oder wer in der Bedeutung von *Volkstanz* in der Nazizeit gar einen "Missbrauch" sieht, der blendet aus, dass fast die gesamte *Volkstanz*pflge in Deutschland schon weit vor 1933 in einem weitgehend völkischen Sinne von einer angeblich "natürlichen" Höherwertigkeit deutscher Kulturtraditionen überzeugt war .**

Wie schon erwähnt, liegen die Anfänge von *Volkstanz*pflge in Deutschland in einer Zeit besonderer nationalistischer Zuspitzungen und um sich greifender früher völkischer Ideologien. Und die *Volkstanz*pflge fühlte sich offenbar derartigen Zeitgeistströmungen

gegenüber von Anfang an sehr verbunden. Das verstärkte sich noch immens nach der "Schmach der Niederlage" im 1. Weltkrieg (denn eine andere Sicht auf den Krieg gab es damals jedenfalls in Volkstanzkreisen kaum!). Abgesehen von Volkstanzbegeisterten in großen Teilen der Arbeiterkulturbewegung und in sehr kleinen Teilen der bürgerlichen Jugendbewegung gehörten schon in den 1920er Jahren Volkstanz und völkische Ideologie fast überall selbstverständlich zusammen. Und dabei waren vielfach überaus fließende Übergänge zu jenem Rassismus, dem die Nazis dann zum offiziellen Durchbruch verhelfen, ganz offensichtlich, gut geheißenen und gewollt. Es ist deshalb auch bloße Geschichtsverleugnung, wenn bis heute immer wieder entschuldigend davon gesprochen wird, dass der Volkstanz damals missbraucht worden wäre, dass der Volkstanz also Opfer – und nicht oft begeistert Mitwirkender – der Nazis gewesen wäre. Denn dafür war die Begeisterung für völkische Inszenierungen von Volkstanz zu allgemein – auch wenn natürlich nicht alle Volkstanzenden direkt überzeugte Nazis waren. In diesem Zusammenhang trotzdem pauschal von Missbrauch zu sprechen oder von Verführung, stellt die Realität völlig auf den Kopf. Aber die allgegenwärtige Sehnsucht nach Abwehr jeglicher Verantwortung und Mitverantwortung erklärt vielleicht auch, wie schwer die Auseinandersetzung mit der Rolle des Volkstanzes im Nationalsozialismus nach 1945 in Westdeutschland fiel. Nur einige Beispiele dafür:

- Die bekanntesten Vertreter deutschen Volkstanzes sahen durchweg nach 1945 die weitgehend selbstverständlichen Einbindung von Volkstanz in die völkische Ideologie und in die politischen Absichten der Nationalsozialisten nicht als Problem an, sondern definierten aus ihrer Sicht als die entscheidenden Probleme die Kriegsniederlage und die Vertreibung aus den Ostgebieten. Entsprechend versuchten praktisch alle, die sich für deutsche Volkstänze interessierten, möglichst bruchlos an die 1920er oder 1930er Jahre anzuknüpfen – einschließlich vieler völkischer Affinitäten.
- Und für die Vertriebenenverbände (die ja noch jahrzehntelang besonders stark von alten Nazis geprägt waren) ging es vor allem darum, ihre tradierten Kulturen weiter lebendig zu erhalten, bis dass man - hoffentlich - die von Deutschen erlittenen Kriegsfolgen irgendwann wieder rückgängig machen könne.
- Insbesondere in ländlichen Bereichen versuchte man eine (äußere) Distanz zum Volkstanz im Nationalsozialismus dadurch zu erreichen, dass man nun eine von nationalen Orientierungen stark abgekoppelte regionalisierte Volkstanz- und Traditionspflege betrieb.
- Parallel entwickelten sich seit den 1950ern in Westdeutschland daneben einige neue Strömungen im Volkstanz. Diese waren offenbar primär davon geleitet, vor allem Abstand zu kommen zu dem Gewesenen – ohne aber das Gewesene wirklich verarbeiten oder bewältigen zu müssen. Vor allem folgende Richtungen gewinnen in diesem Zusammenhang in der westdeutschen Bundesrepublik besondere Bedeutung:
 - eine Begeisterung für us-amerikanische Tänze in den 1950ern - und seit den späten 1960ern dann für israelische Tänze,
 - und schließlich eine von Gymnastik- und Sportpädagogik geprägte Konzentration auf sportlich eher anspruchsvolle Balkantänze in Sportvereinen.

Schließlich ist aus heutiger Sicht – nach dem Anschluss der DDR an die BRD 1990 – noch interessant, dass sich in der DDR der späten 1980er eine oppositionellen Strömungen sehr zugeneigte Volkstanzszene entwickelte, die nicht mehr überlieferte Traditionen festhalten und pflegen wollte, sondern die eine sehr lebendige und agile Neuaneignung von Volkstanz durch junge Menschen praktizierte - und sich dabei schnell auch für Tanztraditionen aus anderen Kulturen öffnete, ohne gleichzeitig aber auf Distanz zu Tanztraditionen "aus dem eigenen Land" zu gehen. Bis heute ist u.a. deshalb die Folkstanzszene in Ostdeutschland im Schnitt deutlich jünger und agiler als in Westdeutschland.